Der Montblanc lässt schön grüssen

Autor(en): **Altorfer, Hans**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **45 (1988)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AUS DER REDAKTION

Der Montblanc lässt schön grüssen

Hans Altorfer

Die Decke ist grau, der Himmel blau und mein Blatt weiss. Es liegt gespannt in der Schreibmaschine und wartet auf Worte. Ich auch. Es ist wieder einmal einer jener Tage, die beginnen, aber nicht enden wollen, die weder grosse Ärger noch grosse Einfälle bringen. Keine Höhepunkte, keine Spannung. Nur jene des leichten Unmutes über den gestern abgelaufenen Redaktionsschluss. Aber der war ja erst gestern; noch habe ich Zeit.

* * *

Das Blatt ist immer noch weiss. Auf einem Baumwipfel gegenüber hockt – auch faul – eine Krähe. Zwei Milane schrauben sich im majestätischen Steigflug kreisend in die Höhe. Schön anzusehen zwar, aber im Moment auch kein Thema mit kreativen Folgen. Komisches Wetter. Normalerweise sieht man im Sommer die Berge nicht. Der gestrige Regen hat alles gewaschen, auch den Himmel, wenngleich der Regen nicht mehr ist, was er einmal war. Schon wieder dieser abgedroschene Spruch! Aber waschen Sie einmal Ihren Gartentisch nach dem nächsten Gewitter. Sie können den Lappen gleich in die Waschmaschine geben. Die ganze Landschaft sieht aus wie ein riesiges Gemälde Marke Kitsch, zu frisch, zu klar, zu grell. Aber das Wetter ist eben komisch, sonst würden wir nicht soviel darüber reden, und mein Blatt ist noch immer weiss.

* * *

Auf dem Riesenschachfeld unter mir auf der grossen Aussichtsterrasse spielen Kinder. Das wäre vielleicht etwas: Schach in der Erziehung oder Schach und Sport. Doch die Kinder spielen nicht Schach, sondern hauen einander die Schachfiguren um die Ohren. Zum Glück sind sie aus Plastik – die Figuren. Und übrigens ist der Schachverband nicht einmal Mitglied des Landesverbandes und somit kein Sport, also lassen wir das. Die Schweizer Fahne hängt auch da und hat keine andere Idee als da zu hängen; der Päuli, Reinigungsfaktotum der Schule, macht wieder einen Heidenlärm beim Staubsaugen vor der Bürotüre, obschon er ja auch nichts dafür kann. Vom Büchergestell grinst blöd der Duden: Ich bin halt voller Wörter ha, ha, ha und erst noch richtig geschrieben... Und mein Blatt – na, Sie wissen es.

* * *

Wir schauen einander an, der Montblanc und ich. Ich kann nichts dafür, dass wir einander schräg vis-à-vis sitzen. Das Büro wurde mir zugeteilt. Er ist auch weiss, wie mein Blatt, ist da, macht nichts und starrt auch gegen den Himmel. Du bist so verdammt weit weg mein Lieber und so hoch. Ich werde es wohl nie mehr bis zu Dir schaffen. Aber so ist das mit vielen Wünschen und Träumen. Die meisten werden nicht wahr. Macht nichts; wenn wir nichts mehr zu träumen und wünschen hätten, wären wir arm dran. Aber manchmal frage ich mich schon, warum Du überhaupt dort bist, überhaupt bist und warum ich bin und hier bin. Du liegst da oder stehst, je nach Anschauung, bedeckt mit Schnee und Eis, Deine oberste Spitze fast fünftausend Meter hoch im Himmel, Dein Inneres Millionen Jahre alt und lässt die verrückten Menschen auf Dir herum krabbeln.

Eine Fliege krabbelt auch, am Fenster, mal langsam mal schneller, hinauf, hinunter, rechts, links, kreuz und quer. Die weiss auch nicht wohin. Doch zurück zum Montblanc: Manchmal fällt einer runter, oder Du behältst ihn gleich. Heerscharen sind schon auf Deinem Gipfel gestanden, müde, glücklich, übermütig. Fast endlos die Tragödien, die sich auf Deinem Rükken abgespielt haben. Wozu das Ganze? Trotz Mühsal, trotz Risiken fahren die Menschen fort, zu Dir hinauf zu steigen. Sie krabbeln wie Ameisen und suchen nichts anderes als Deinen Gipfel, weil der eben zuoberst ist, der höchste in der Gegend, sogar in Europa und man Berge eben besteigt, um oben gewesen zu sein. Wir krabbeln ohnehin wie Ameisen auf unserem Planeten herum, tun ungeheuer beschäftigt und laufend Dinge, die sinnlos, überflüssig oder nicht lebenswichtig sind. Die einen produzieren Kanonen, die andern Gartenzwerge, und die dritten kraxeln auf den Montblanc. Der Mensch ein ständig beschäftigter Problemlöser, und wenn er keine Probleme mehr hat, dann erfindet er welche.

* * *

Mein Problem ist gegenwärtig das weisse Blatt, auch so eines von dem man nicht recht weiss, ob es notwendig ist oder nicht. Aber ein Redaktor schreibt eben Leitartikel. «Macht der Tatsachen» nennt man das oder «Sachzwänge», wenn Sie lieber wollen. Sie sind hinter uns her wie der Teufel hinter den armen Seelen, sind an uns gekettet wie die Kugel am Strafgefangenen oder liegen uns im Wege, wie geknickte Bäume nach einem Sturm. Wenigstens sind wir der Meinung, es sei so. Wir versuchen viele Probleme zu lösen, einfach weil sie da sind, weil irgend jemand sie gelöst haben will und weil man doch Probleme nicht einfach sein lassen kann. Wo kämen wir auch hin. Es ist schon eigenartig, wie wenig wir darüber nachdenken, was wirklich wichtig ist und was wir nur zu lösen suchen, weil wir glauben, es werde so von uns erwartet. Im Beruf, im privaten Leben, im Verein. Und wie mancher denkt über Folgeprobleme nach, wenn er wieder einmal ein Rätsel in die Welt setzt. Aber wir wollen ja Fortschritt, wir wollen weiter kommen. Es geben leider nur sehr wenige Antwort auf die Fragen: Welchen Fortschritt, und wohin soll es gehen? Dieses Problem haben wir noch nicht gelöst. Dafür ist meines jetzt erledigt. Vielen Dank, mein lieber Montblanc! ■